

**Schriftliches Grußwort der Schirmherrin des 9. Symposiums der Alzheimer
Angehörigen – Initiative e. V. Frau Senatorin Katrin Lompscher**

3.11.2007 im Roten Rathaus Berlin

Thema: Demenz – Neue Wege gehen!

Mit dem Welt-Alzheimertag wird seit 1994 auf die Situation der Alzheimer Kranken und ihrer Familien aufmerksam gemacht. Die Mitglieder des Vereins AAI haben wertvolle Erfahrungen bei der Unterstützung pflegender Angehöriger von Demenzkranken gesammelt und ein großes Betreuungs- und Beratungsnetz aufgebaut, das sich über das gesamte Stadtgebiet erstreckt. Ein besonderes Angebot stellen die jährlichen Alzheimer-Symposien dar, die große Resonanz bei den Betroffenen und insbesondere ihren Angehörigen finden. Großer Dank gilt besonders Frau Drenhaus-Wagner, aber auch all denen, die im Verborgenen wirken – die es beispielsweise ermöglichen, dass pflegende Angehörige an diesem Symposium teilnehmen können.

An demenziellen Erkrankungen leiden in der Bundesrepublik gegenwärtig über eine Million Menschen. Es ist ein besonderes Anliegen der Gesundheits- und Sozialpolitik, den Erkrankten zu ermöglichen, in ihrer gewohnten Umgebung zu bleiben. Dies ist aber wesentlich davon abhängig, wie pflegende Angehörige unterstützt werden und ihr Selbsthilfepotential gestärkt wird. Die Arbeit der AAI e. V. trägt dazu wesentlich bei. Ihr Ziel ist es, einerseits die Lebensqualität von Demenzkranken zu verbessern und andererseits die betroffenen Familien zu entlasten. Dabei helfen u. a. niedrigschwellige Angebote, die seit dem Inkrafttreten des Pflegeleistungs-Ergänzungsgesetzes in Berlin etabliert wurden. In diesem Versorgungssegment hat sich auch die AAI etabliert und unterhält eine größere Zahl von Projekten für an Demenz erkrankte Pflegebedürftige.

Die Pflege und Betreuung Demenzkranker außerhalb der Familie findet zunehmend in kleinen, überschaubaren und stabilen Wohngruppen unter Berücksichtigung individueller Gewohnheiten und Eigenarten der zusammen lebenden Menschen statt. Im Land Berlin wird seit 1996 das Konzept der „Ambulant betreuten Wohngemeinschaften für an Demenz erkrankte Menschen“ entwickelt. Diese besondere Wohnform trägt dem Wunsch und Wahlrecht der Betroffenen Rechnung und folgt dem sozialrechtlich geforderten Grundsatz „ambulant vor stationär“. Ich bin sehr froh, dass die in Berlin seit 2005 umgestellte Finanzierung auf einen spezifischen Tagessatz in Form von zwei neuen Leistungskomplexen zu einer Vereinfachung im Abrechnungsverfahren und zu mehr Transparenz im Leistungsgeschehen geführt hat.

Die seit 2003 begonnene landesweite interkulturelle Öffnung des Gesundheits- und Sozialwesens hat nicht wesentlich zum Abbau der bekannten Barrieren bei Menschen mit Migrationshintergrund geführt. Die ambulanten, teilstationären und stationären Angebote der Psychiatrie und Altenhilfe werden von den ausländischen Senioren und Seniorinnen, die immerhin ca. 13 % der Berliner Bevölkerung ausmachen, noch nicht in dem Umfang frequentiert, wie wir uns das erhofft hatten. Ich möchte Sie deshalb wieder ermuntern, sich dieses Themas verstärkt anzunehmen.

Nur gemeinsam können wir es schaffen, die jetzt älter gewordenen zugewanderten Menschen, die ggf. unter erschwerten sozialen Bedingungen leben und gesundheitlich stark beeinträchtigt sind, adäquat zu versorgen. Dabei sehe ich in der Bereitstellung der richtigen Informationen in der richtigen Sprache sowie bei der Ausrichtung der Regelangebote auf den tatsächlichen Bedarf der Migrantinnen und Migranten wichtige Schritte, um Zugangswege zu formen und Schwellenängste abzubauen. Dieses lässt sich besonders beim Thema Demenz nur in guter Kooperation und Vernetzung gestalten.

Ich wünsche Ihnen einen guten Verlauf des 9. Symposiums und hoffe sehr, dass es Ihnen gelingt, gemeinsam neue Wege zu beschreiben, die zu einer besseren Versorgung von Menschen mit Demenzerkrankungen führen. Darüber hinaus wünsche ich Ihnen vielfältige Anregungen für Ihren beruflichen oder privaten Alltag.

K. Lompscher